

Erfahrungsbericht Erasmus+: Sciences Po Lyon (FR)

Vorbereitung

Ich habe von Ende August 2022 bis Ende Mai 2023 ein Erasmusjahr an der Sciences Po in Lyon verbracht. Die Auswahl meiner Gastuni war im Grunde ein Zufall, da ich mich zunächst auf britische Unis beworben hatte, in der Annahme, dass Französischkenntnisse Voraussetzungen für Bewerbung und Studium in Frankreich waren. Im Falle der Sciences Po Lyon (und auch einigen anderen Partnerunis in Frankreich) ist jedoch ausreichend, Kenntnisse in Englisch *oder* Französisch auf B2 Niveau nachzuweisen. Um nicht ganz ohne Vorkenntnisse in Frankreich anzukommen, belegte ich im Sommersemester vor Beginn meines Erasmus einen Sprachkurs an der FU.

Die Bewerbung ist grundsätzlich relativ einfach, die relevanten Schritte werden von den Erasmus-Teams am OSI und an der Sciences Po Lyon gut erklärt. Mit dem Erasmus-Koordinatoren an der FU ist die Kommunikation leider sehr schwierig und die Bearbeitungszeiten von E-Mail lagen auch bei simplen Fragen mit hoher Priorität meist bei mehreren Wochen. Im Gegensatz dazu ist das International Mobility Team an der Sciences Po Lyon sehr unterstützend und antwortet in der Regel super schnell und hilfreich.

Studium an der Gasthochschule

Die Sciences Po Lyon (oder eigentlich amtlich *Institut des Études Politiques – IEP*) ist eine der sogenannten *Grandes Ecoles* in Frankreich, also eine Eliteschule – und versteht sich auch so. Um dort zu studieren, müssen die französischen Studienbewerber*innen eine Reihe schwieriger Aufnahmeprüfungen absolvieren. Ein Studienabschluss an einer der Sciences Po öffnet in Frankreich sehr viele Türen. Die Sciences Pos sollen die zukünftige Elite in Politik, Verwaltung und Wirtschaft ausbilden.

So zumindest wird das an der Sciences Po immer wieder erzählt. In der Praxis merkt man das nicht, außer in dem elitären Habitus, den gelegentlich Profs, seltener Studierende an den Tag legen. Das Uniklima ist ähnlich wie an der FU, die Kurse und Prüfungen sind nicht schwerer, Profs bewerten nicht strenger. Mit knapp 1.800 Studierenden an ihren beiden Standorten in Lyon und Saint-Étienne ist die Sciences Po Lyon eine relativ kleine Einrichtung und fühlt sich insofern weniger als Uni oder College, sondern eher an wie eine Schule. Administrativ ist sie auch an die Universität Lyon II angegliedert, deren Infrastruktur, Bibliotheken usw. wir in der Regel auch nutzen können.

Die Lehrkultur an der Sciences Po und in Frankreich insgesamt unterscheidet sich sehr von der in Deutschland. Universitäten sind in Frankreich sehr „verschult“. Von Studierenden wird im Vergleich zu Deutschland wenig Selbstständigkeit erwartet, in den Prüfungen werden Aufgabenstellungen oder Themen meistens vorgegeben. Einzelne Profs handhaben das aber auch anders. Die häufigsten Lehrformate sind Vorlesungen, in denen auch nahezu vorgelesen beziehungsweise diktiert wird. Es ist üblich, dass die französischen Studierenden die gesamte Vorlesung Wort für Wort mitschreiben. Ob man das auch so macht, ist natürlich eine persönliche Entscheidung. Ich fand das für mich wenig hilfreich, zumal ich mich mit meinem Sprachniveau in Französisch nur auf Zuhören oder Mitschreiben, nicht aber beides, konzentrieren konnte. Die französischen Kommiliton*innen sind meistens sehr hilfsbereit und stellen ihre Mitschriften zur Verfügung, wenn man sie fragt.

Das Politikstudium an der Sciences Po ist wesentlich breiter angelegt als in Deutschland. Studierende sollen neben klassischen Politikkursen auch Einführungen in Recht, Wirtschaft, Soziologie, Geschichte und Journalismus erhalten. Man studiert in der Regel für fünf Jahre an

der Sciences Po (Bachelor und Master) und spezialisiert sich erst relativ spät in einem sogenannten Diplom meist auf eine bestimmte Weltregion. Internationale Studierende sind nicht an ein solches Curriculum gebunden und können ihre Kurse frei wählen. Ich fand es daher sehr spannend und bereichernd Vorlesungen aus anderen Bereichen jenseits der klassischen politikwissenschaftlichen Disziplinen zu wählen. Man braucht meiner Erfahrung nach keine Berührungsängste zu haben. Auch Juravorlesungen sind meist einführend und allgemein gehalten, so dass sie auch für Nicht-Jurist*innen verständlich sind. Nach meinem Eindruck gibt es in Lyon wesentlich mehr und breiter angelegte Lehrveranstaltungen über Südostasien oder den Nahen Osten, also Weltregionen, die an der FU weniger gut erschlossen sind. Insofern lohnt es sich auch eine Lehrveranstaltung in diesem Bereich zu belegen.

Die meisten Vorlesungen sind auf Französisch, auf Englisch (gelegentlich auch Spanisch) gibt es nur ein sehr begrenztes Kursangebot. Internationale Studierende können aus vier verschiedenen Kursprogrammen wählen, darunter eines, das vollständig auf Englisch ist, aber nur ein Semester dauert. Es kontrolliert in der Praxis niemand, ob ihr die Unterrichtssprache auch wirklich formal beherrscht. Falls ihr also nur sehr wenig Französisch könnt, aber euch ein Kurs besonders interessiert oder ihr einfach mal ausprobieren wollt wie viel ihr auf Französisch versteht, könnt ihr das auch machen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man auch mit sehr rudimentären Französischkenntnissen einer Vorlesung, mit etwas mehr Schwierigkeit auch einem Seminar folgen kann. Es hilft sogar sehr dabei den eigenen Wortschatz zu erweitern und sich in Sprachduktus, Melodik und Aussprache zu reinzuhören.

In der Regel sind die Profs sehr verständnisvoll gegenüber Internationalen, die die Sprache noch nicht so gut beherrschen. Bei Prüfungen auf Französisch gelten meistens Sonderregelungen für nicht-frankophone Studierende. Zum Beispiel ist erlaubt ein Wörterbuch zu verwenden oder manchmal gestatten Profs auch Hausarbeiten und Abgaben in Englisch zu schreiben. Wie für alles an der Sciences Po und in Frankreich sind die Regelungen für die Anwesenheitspflicht in den Lehrveranstaltungen wesentlich strenger als sie in der Praxis kontrolliert werden.

Die Sciences Po hat eine für ihre Größe sehr aktive Studierendenschaft mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Hochschulgruppen, die sich zum Beispiel in den Bereichen Nachhaltigkeit, Queerfeminismus oder Antirassismus engagieren, wie bei den Blockaden gegen die Rentenreform zum Teil auch aktivistisch. Um die internationalen Studierenden kümmert sich das Bureau des Internationaux (BDI) und veranstaltet mal mehr, mal weniger viele Integration-Events. In meinem ersten Semester war das BDI sehr aktiv, im zweiten Semester kaum. Das hängt natürlich stark von den aktiven Leuten im BDI ab. Insgesamt habe ich mich aber sehr gut integriert gefühlt, auch wenn der Kontakt zu den französischen Studierenden, nicht nur aufgrund der Sprachhürde deutlich schwieriger und sporadischer war als mit anderen Internationalen. Auch das ist natürlich eine individuelle Erfahrung und war bei einzelnen meiner Freund*innen auch anders. Das BDI bietet in der Regel auch ein Buddy-Programm an. Ich hatte sehr viel Glück mit meiner Buddy-Partnerin, die mir beim Französischlernen, aber auch bei administrativen Prozessen sehr geholfen hat.

Kompetenz und Lernerfolg

Insgesamt empfinde ich das Niveau der Lehre an der Sciences Po Lyon enttäuschend. Ich hatte nur wenige gute Lehrveranstaltungen. Die Didaktik war größtenteils noch einseitiger als in Deutschland und auf Frontalvorträge der Profs oder maximal studentische Präsentationen beschränkt. Einzelne Lehrveranstaltungen waren zudem einfach sehr schlecht konzipiert, der Lehrgegenstand und das Ziel des Kurses waren nicht erkennbar eingegrenzt oder festgelegt. Vereinzelt hatte ich auch Seminare, die gut strukturiert, interaktiv und interessant waren.

Besonders im zweiten Semester sind aufgrund der Streiks und Campusblockaden gegen die Rentenreform viele Vorlesungen ausgefallen, bei einigen fanden weniger als die Hälfte der Sitzungen statt. Insgesamt war die Kommunikation der Unileitung um die studentischen Blockaden des Campus sehr intransparent und chaotisch. Ein Problem war das für mich nicht, eher im Gegenteil habe ich das Gefühl durch die Proteste und Blockaden auf den Straßen und auf dem Campus sehr viel mehr über Frankreich gelernt zu haben als das in jeder Vorlesung möglich gewesen wäre. Nicht zuletzt deshalb war die universitäre Lehre an sich für mich auch nie Priorität in meinem Erasmus, lesen kann ich schließlich auch in Deutschland. Meiner Erfahrung nach lehrt man am meisten und besten im Gespräch und in der Begegnung mit den Menschen – und die Kommunikation klappt meistens dann trotz weniger Sprachkenntnisse besser als gedacht.

Meine Sprachkenntnisse haben sich nicht so gut entwickelt wie ich das am Anfang meines Erasmus erwartet und gehofft hatte. Das hängt sicher maßgeblich damit zusammen, dass ich mich fast ausschließlich in der internationalen Blase bewegt habe und es mir wichtiger war und auch einfacher fiel, möglichst viele Internationale kennenzulernen. Es kostet nach meiner Erfahrung auch Mühe diese Blase aktiv zu verlassen und Französ*innen kennenzulernen, weil es wirklich sehr einfach ist Freund*innen unter den sehr offenen internationalen Studierenden zu finden und Französ*innen häufig im ersten Moment abweisender oder desinteressierter wirken können als sie es eigentlich sind – und natürlich spielt auch hier die Sprachhürde wieder eine Rolle. Manchmal muss man sich regelrecht dazu zwingen beim holprigen und zähen Französisch zu bleiben, anstatt auf Englisch zu wechseln. Hierbei hilft es natürlich, dass die Französ*innen insgesamt doch deutlich schlechter und weniger Englisch sprechen als das in Deutschland üblich ist.

Das Sprachenlernen führt natürlich häufig zu unangenehmen oder gar peinlichen Situationen, aber auch das ist ein wichtiges Take Away aus meinem Erasmus: Es lohnt sich, die eigene Komfortzone immer wieder zu verlassen, denn so macht man die wirklich spannenden und prägenden Erfahrungen. Das mag nach einer Standardphrase klingen, aber für mich lag darin der einmalige Mehrwert eines oder konkret meines Erasmus: durch neue Situationen und Sichtweisen ständig neu herausgefordert zu werden und daran zu wachsen. Es lohnt sich offen in diese Situationen und auf die Menschen zu gehen und dabei vielleicht eines Besseren belehrt zu werden oder unerwartet eine Freundin fürs Leben zu gewinnen. Keine Lehrveranstaltung kann diese Erfahrungen, Erlebnisse und Begegnungen ersetzen.

Leben in Lyon

Lyon ist ohne Zweifel eine der schönsten und vielfältigsten Städte Frankreichs. Die drittgrößte Stadt des Landes liegt am Zusammenfluss von Rhône und Saône, zwei der wichtigsten französischen Flüsse auf halber Strecke zwischen Paris und Marseille. Lyon ist mit knapp 500.000 Einwohner*innen deutlich kleiner als Berlin, hat nach Paris aber die zweitgrößte Metropolregion Frankreichs. Innerhalb der kleinen Stadtgrenzen Lyon lässt sich fast alles innerhalb einer Stunde zu Fuß erlaufen oder mit dem Fahrrad in 30 Minuten erreichen. Das Zentrum von Lyon liegt auf bzw. um die Halbinsel (Prèsqu'île) zwischen Rhône und Saône. Das Stadtbild wird geprägt von der weithin sichtbaren weißen Basilika auf dem Hügel Fourvière, der sich westlich der Saône erhebt und dem bunten mediterran wirkenden Häuserwirl am Hang von Croix-Rousse, dem zweiten Hügel der Stadt, der am nördlichen Ende der Halbinsel aufsteigt. Abseits des sehr touristischen Zentrums gibt es auch andere spannende Stadtteile wie La Guillotière, der ähnlich wie Neukölln in Berlin sehr international geprägt ist, oder Croix-Rousse, wo viele Künstler*innen wohnen und arbeiten.

Lyon als Stadt

In Frankreich gibt es traditionell große kulturelle Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden. Südfranzös*innen gelten bei den Nordfranzös*innen als lebensfroh und faul, während sich die Südfranzös*innen wiederum über die vermeintliche Verklemmtheit und schlechte Laune der Nordfranzös*innen aufregen. Das sind natürlich alles Klischees, aber zumindest im Denken spielt das eine Rolle. Lyon liegt gewissermaßen zwischen den beiden französischen Hemisphären. Die Lyoner*innen verstehen sich weder als nord- noch südfranzösisch und grenzen sich gerne vom Rest Frankreichs ab, besonders von den „spießigen“ und „arroganten“ Pariser*innen. Entsprechend der perfekten Mittellage gibt es in Lyon viele verschiedene Einflüsse aus Nord- und Südfrankreich, aber auch aus den angrenzenden Alpen- und Bergregionen und den migrantischen Communities in der Stadt.

Das schlägt sich zum Beispiel in der Gastronomie nieder, für die Lyon weltberühmt ist. Es gehört freilich zum Französischsein dazu, die Gastronomie in der eigenen Region für die beste zu halten, aber in Lyon ist sie selbst für französische Verhältnisse übermäßig präsent. In der schönen Renaissance-Altstadt Lyons reiht sich ein *Bouchon Lyonnais*, wie Restaurants mit traditioneller Lyoner Küche heißen, an das andere. Traditionelle Küche aus Lyon heißt (wie auch sonst in Frankreich) vor allem viel Fleisch und Innereien. Das mag sehr unappetitlich klingen, aber wie bei so Vielem schmeckt es viel besser, wenn man sich darauf einlässt. Für Vegetarier*innen oder gar Veganer*innen ist es in Frankreich insgesamt deutlich schwieriger als in Deutschland. Nicht nur in der traditionellen Küche, sondern auch in Supermärkten ist das Angebot vegetarischer oder veganer Produkte wesentlich geringer, obwohl es gerade in den studentisch geprägten Stadtteilen im 7. Arrondissement (Bezirk) und auf Croix-Rousse das vegetarische oder vegane Restaurants, Cafés oder Shops gibt. Bekannt und geschätzt ist die Region um Lyon auch für exzellenten Wein, der zum Beispiel als *Côte du Rhône* an den Ufern der Rhône südlich von Lyon angebaut wird. Der weltberühmte *Beaujolais* kommt aus den Dörfern an der Saône nördlich von Lyon. Wein ist in Frankreich grundsätzlich auch wesentlich bezahlbarer als in Deutschland, zum Teil sogar preiswerter – und natürlich wesentlich besser – als das französische Bier.

Die Sciences Po liegt im 7. Arrondissement etwas östlich der Rhône im *Centre Berthelot*, einer ehemaligen Militärschule mit einem kleinen Exerzierplatz mit obligatorischer französischer Fahne in der Mitte. Der Stadtteil selbst ist sehr urban und studentisch geprägt, hat viele Cafés und Bars, die entsprechend auch im höheren Preisspektrum liegen. Für das Gelände gilt wie für die meisten die Dinge an der Sciences Po: Es erscheint wesentlich imposanter und wichtiger als es letztendlich ist. Die allermeisten Lehräumlichkeiten befinden sich nämlich in dem Neubau hinter dem imposanten Hauptgebäude, in dem lediglich die Verwaltung sitzt. Interessant ist das *Centre Berthelot* trotzdem, weil hier während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkriegs die Gestapo einquartiert war und die Verfolgung und Deportation von Jüd*innen und Resistance-Kämpfer*innen in Südfrankreich koordiniert hat. Lyon gilt als „Hauptstadt der Resistance“, weil Jean Monnet, einer der wichtigsten Widerstandskämpfer, hier die politisch zerstrittenen Widerstandsgruppen erstmals vereinte und dafür später von den Nazis gefoltert und ermordet wurde. Auf dem Sciences Po-Gelände erinnert daran das *Centre d'Histoire de la Resistance und de la Deportation*, das auf jeden Fall einen Besuch wert ist, auch wenn die Ausstellung etwas in die Jahre gekommen ist.

Unterkunft

Die Wohnsituation in Lyon ist für französische Verhältnisse sehr angespannt. Im Vergleich zu Berlin ist es allerdings einfacher ein bezahlbares WG-Zimmer oder Apartment zu finden. Eine Herausforderung bleibt natürlich die Sprachhürde, sofern man kein oder nur wenig

Französisch spricht. Internationale Studierende, die ein ganzes Jahr bleiben, haben allerdings gute Chance ein Studio oder WG-Zimmer in einem der vielen Wohnheime zu bekommen. Wichtig ist, sich rechtzeitig und fristgerecht beim Studierendenwerk (Crous) zu bewerben. Die Sciences Po informiert darüber relativ früh, unterstützt allerdings sonst nicht weiter bei der Wohnungssuche.

Für die Suche auf dem privaten Wohnungsmarkt empfiehlt sich La Carte de Colocs (sozusagen das französische wg-gesucht, das leider aber sehr chaotisch und wenig benutzer*innenfreundlich ist). Einfacher aber entsprechend mit Vermittlungsgebühren oder höheren Mietpreisen ist die Suche über Agenturen wie OQORO. Hier werden Suchende und Bewohner*innen in der Regel gut betreut, allerdings findet kein WG-Casting statt, insofern ist es Glückssache nette Mitbewohner*innen und eine schöne WG zu erwischen. Ich habe etwas außerhalb, in Villeurbanne, gewohnt und habe für ein großes WG-Zimmer 450 Euro im Monat gezahlt. Zur Uni und in die Stadt habe ich mit dem Fahrrad etwa 20 Minuten, mit Bus oder Metro deutlich länger. Für Berliner Verhältnisse ist das natürlich keine Distanz und auch die Vor- und Nachbarstädte von Lyon haben ihren Charme, allerdings spielt sich das Nacht- und Kulturleben fast ausschließlich in Lyon selbst ab.

Alltag und Freizeit

Lyon bietet für junge Menschen sehr viel und ist eines der studierendenfreundlichsten Städte Frankreichs. Mit etwa 175.000 Studierenden hat Lyon fast so viele Studierende wie Berlin, das natürlich wesentlich größer ist. Dementsprechend ist das Kultur- und Partyleben sehr aktiv und international, besonders um das Rathaus herum, auf Croix-Rousse und in Vieux-Lyon gibt es viele Bars. Auch die Clubszene ist gut entwickelt – natürlich nicht vergleichbar mit Berlin. Viele der besseren Clubs (mit entsprechenden Preisen) sind eher am Stadtrand in ehemaligen Industriequartieren, zum Beispiel in Confluence im Süden. Über das ganze Jahr verteilt gibt es Events, die für Studierende meist vergünstigt oder kostenlos sind. Infos zu den Veranstaltungen und Events gibt es neben den offiziellen Seiten der Stadt oder Metropole Lyon vor allem auf den Instagram-Accounts @culturel_lyon oder @lyon_citycrunch. Das Studierendenwerk Crous organisiert darüber hinaus regelmäßig Partys oder Events speziell für Studierende.

Das Monatsticket für den ÖPNV kostet für Studierende 25 Euro und ist insofern auch bei wenigen Fahrten in der Woche zu empfehlen. Der ÖPNV ist nicht so gut ausgebaut wie in Berlin, die Wege zu den Metros sind insbesondere in den Vor- und Nachbarstädten lang. Oftmals ist man mit dem Fahrrad deshalb schneller unterwegs. Anders als ich erwartet hätte verfügt Lyon (wie übrigens viele französische Großstädte) über eine wesentlich bessere Fahrradinfrastruktur als Berlin. Fahrräder fahren in der Regel auf den Busspuren und dürfen in den vielen Einbahnstraßen in beide Richtungen fahren. Autofahrer*innen sind im Verkehr oft sehr rücksichtslos, insofern sollte man besonders vorsichtig fahren. Mit *Velov* gibt es einen sehr einfachen und kostengünstigen öffentlichen Fahrradverleih. Das Jahresabo kostet für Studierende nur 16,50 Euro. Die Ticketpreise der französischen Bahn SNCF sind besonders für überregionale Verbindungen deutlich teurer als in Deutschland. Schon für wenige Fahrten lohnt sich daher eine Bahncard (frankreichweit die *Carte Avantage Jeune*, es gibt aber auch Sparangebote für die TER-Regionalzüge in der Region Auvergne-Rhône-Alpes).

Lebenshaltungskosten

Ein Erasmus ist teuer. Ich hätte vor Beginn meines Auslandsjahr nicht gedacht, dass ich so viel Geld ausgeben würde und auch müsste. Neben den üblichen Umzugskosten waren es bei mir vor allem Reisen und mein sehr viel aktiveres Sozialleben, die auf den Geldbeutel

geschlagen haben. Ich würde daher unbedingt empfehlen sämtliche weitere Finanzierungsmöglichkeiten auszuschöpfen, zum Beispiel über ein weiteres Auslandsstipendium oder -BAföG. Es kann auch gerade zur Verbesserung der Sprachkenntnisse hilfreich sein, sich schon am Anfang in Lyon einen Nebenjob zu suchen, zumal man als Kellner*in in den vielen Bars, Cafés und Restaurants natürlich noch viel besser in die französische Kultur eintaucht.

Die Lebensmittel und besonders Kosmetikprodukte sind in Frankreich teurer als in Deutschland. Hinzu kommt, dass die meisten Lebensmittelgeschäfte in der Stadt – selbst von Ketten wie *Carrefour* und *Intermarché* – nur City-Läden oder Spätis sind, also kleiner und teurer als reguläre Supermärkte, die wiederum eher am Stadtrand oder in den Vorstädten zu finden sind. Besonders für Rohkost, Obst und Gemüse empfiehlt es sich auf einen der vielen Wochenmärkte zu gehen, die überwiegend vormittags, gelegentlich auch nachmittags in der ganzen Stadt zu finden sind. Auch sonst sind diese Märkte sehr typisch französisch.

Interkulturelle, europäische und französische Erfahrungen

Ich habe in meinem Auslandsjahr enorm viel über Frankreich und über den Austausch mit anderen Kulturen insgesamt gelernt. Ich hatte das Glück eine sehr internationale und vielfältige Freund*innengruppe zu haben und habe es ausnahmslos immer genossen unter Menschen aus so vielen verschiedenen Ländern zu sein. Für mich war es am Anfang in Frankreich und im Gespräch mit anderen Leuten ein Reflex vor allem das zu suchen und zu sehen, was anders ist als in Deutschland. Das ist natürlich normal, weil das Unbekannte und Andere immer viel interessanter ist als das, was ich kenne. Im Laufe meiner Zeit ist mir aber immer mehr aufgefallen, dass ich mit meinen Freund*innen aus der ganzen Welt eigentlich sehr viel mehr gemeinsam habe, als ich zunächst dachte: Uns bewegen dieselben Themen, wir machen dieselben Erfahrungen, haben dieselben Probleme.

Prägend für meine Frankreicherfahrung waren die Streiks und Proteste gegen die Rentenreform von Emmanuel Macron, die das gesamte Frühjahr 2023 geprägt haben und sich auch stark auf das Unileben auswirkten. An der Sciences Po sind viele, linke Studierendengruppen aktiv, die in Solidarität mit den Streikenden zum Teil über Wochen den Campus blockierten. Interessant war in diesem Kontext vor allem, dass die Streiks und Blockaden wesentlich breiter Unterstützung genossen als das in Deutschland der Fall gewesen wäre. Die Unileitung ließ die studentischen Aktivist*innen lange frei gewähren, alle Vorlesungen fielen wie selbstverständlich aus. Sogar einige Profs solidarisierten sich mit den Streikenden. Lange herrschte das Gefühl vor als hätte sich die gesamte Uni mit der französischen Bevölkerung gegen die aus ihrer Sicht ungerechten Reformpläne des übermächtigen Präsidenten und des Establishments vereint – etwas paradox, wenn man bedenkt, dass die Sciences Po ja genau diesem Establishment angehört.

Für mich war bereits vor dem Erasmus klar, dass ich mich in erster Linie als Europäer verstehe und mir Europa als Idee sehr wichtig ist. Meine Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen aus an den meisten europäischen Ländern und auch darüber hinaus haben mir konkret vor Augen geführt, welche Privilegien ich in Deutschland schon gegenüber anderen EU-Ländern, mehr aber noch gegenüber nicht-europäischen Ländern genieße. Das beginnt bei Fragen, über die man sich innerhalb der EU nie Gedanken machen muss, nämlich wie kompliziert, zeit- und kostspielig Anträge für Studierendenvisa sind, aber zum Beispiel auch, wie viel mehr Möglichkeiten und Freiraum ein Erasmusstipendium gibt, während die allermeisten Studierenden, die nicht aus Europa kommen, ihren Aufenthalt in Lyon gänzlich aus eigener Tasche zahlen müssen. Im Ergebnis bin ich mir mehr bewusst geworden, was es bedeutet EU-Bürger zu sein.

Fazit

Das Jahr war super intensiv und erlebnisreich und ist wie im Flug vergangen. Trotzdem hat mich die Erfahrung hier entschleunigt und ich habe das Gefühl, dass mir meine Prioritäten klarer geworden sind. Ich habe leider zu spät gemerkt, dass es sinnvoll gewesen wäre ein paar Erlebnisse direkt aufzuschreiben oder Tagebuch zu führen, weil einfach zu viel passiert ist, um es angemessen zu verarbeiten (das wäre insofern ein Tipp für die Zukunft).

Insgesamt hatte ich ein fantastisches Jahr. Erasmus ist eine sehr individuelle Erfahrung, jede*r erlebt diese Zeit anders und ein Stück weit hat es vielleicht auch mit Glück zutun zur richtigen Zeit am richtigen Ort die richtigen Menschen zu treffen. Als prägendste Erfahrung bleibt für mich, dass ich diesem Jahr fast nur nette und interessante Menschen kennengelernt habe. Es ist ein unbeschreiblich schönes und erfüllendes Gefühl zu wissen, in ganz Europa und darüber hinaus Freund*innen und Menschen zu haben, die ein Teil meiner besonderen Zeit in Lyon waren und die vielen gemeinsamen Erinnerungen in sich tragen.